Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 29

Artikel: Wytenalp [Fortsetzung]
Autor: Fasnacht, Clary
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644360

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VON CLARY FASNACHT

Wytenalp

Unveröffentlichte Erzählung aus der Zeit nach Napoleon I. Feldzügen

10. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Nachdenklich sann der merkwürdige Bube, von keinem gestört, vor sich hin. Sein junger Meister und Freund dachte: „Längizyti hat er, Längizyti nach Vater und Mutter, die er lange Zeit nie sah, die ihn zu vergessen scheinen oder... längst verstorben sind, ihn mutterseelenallein zurückgelassen haben auf dieser Welt."

Sein Herz schlug warm. Brüderlich streichelte er ihm im Vorbeigehen über das nachgewachsene dunkle Lockenhaar: „Au lit, Ulysse, das heisst, heut Nacht schläfst du mit mir und dem Vater auf dem Heunest im Stall unten, das der Vater zurechtrichtet. Junge Männer kommen herauf, zu schwingen und zu ringen auf der Wytenalp. Die schlafen auf der Bühne, die Mädchen in Stube und Kammer. Geh nun zum Vater, Ulysse."

Traulich glitt an diesem Abend die späte Dämmerung aus Tälern und Wäldern herauf auf die vom trutzig aufgebauten Wytenalphorn beschirmte Alp. Kein Samstagkirchenglockenton klang aus der Tiefe herauf, wo Lichtlein um Lichtlein auftauchten und wieder verschwanden, während die Sterne, die ewig kreisenden Lichter Gottes, flimmerten und glitzerten, fast verdeckt vom schimmernden, silberhellen Licht der Vollmondnacht.

Mit beruhigtem Herzen sass Mareili Mettler neben wohlmeinenden Freunden auf dem Hüttenbänklein, die Hand ihres unglücklichen Liebsten in ihren warmen Händen. Er sollte wissen, dass sie für ihn einstand, dass sie ihm treu blieb und gewillt war, sein Los zu teilen, möge es ausfallen, wie es der Herrgott bestimmen würde. Sie war heraufgekommen, ihm zu sagen, nach der Ernte bis Basel, ja, wenn es sein musste, noch weiter zu reisen, nach seinen toten Eltern zu forschen und die verlorengegangenen Familienpapiere zu suchen. Liebeggbrächt hatte ihrem Vorhaben, das sie leichter ansah als der erfahrene Mann, beigestimmt. Misslang ihr Forschen, konnte man weiter sehen. Ihre sorgsam aufgesparten Göttibatzen würden die Reisekosten decken. Die gute Mutter hatte kaum gegen ihr Vorhaben gewehrt, das man vor dem aufbrausenden Vater geheimhalten musste. So fühlte sich Mareili stark und getrost.

Gottlieb war es weniger. Er fühlte sich beschämt, ein schwaches Mädchen für sich handeln lassen zu müssen, statt selbst zu tun, was sie vorhatte, seine treue Marei. Aber Liebeggbrächt hatte bestimmt, dass er vorerst im Verborgenen bleibe. Später, gelobte er sich im stillen, sollte sie Schutz und Schirm an ihm finden ihr Leben lang, sei es hier in der alten, trauten Heimat, die ihm immer mehr ans Herz wuchs, oder drüben überm Meer, wo er eine neue schaffen wollte, wenn es nicht ging, wie Marei hoffte.

Es wurde Zeit für ihn, hinüber zur Lichtena zu gehen, denn aus dem Wytenwald unten tönte Jodeln, Lachen und Gröhlen. Die Jungmannschaft von Dählendorf war im Anrücken, hoffte, den Wytenalpsennen überrumpeln zu können und brach daher plötzlich ab mit dem Lärm.

Ihr Plan schien zu gelingen. Es war menschenleer und still um die vom silbernen Mondlicht umsponnene Hütte. Da huben die Burschen an zu singen:

„Un uf der Wält sy keiner Lüt
wie üser Chüejerchnabe.
Sie hei die schönste schwarze Chüeh
u sy gäng..."

Lachende Mädchengesichter zeigten sich bei der sich öffnenden obern Hüttentürhälfte vor den Ueberraschten, sangen mit, und schon schritt der Jungsenn Fritz Rolly schimpfend vom offenen Stall her: „Hohoo! Was soll das auf der ehrsamen Wytenalp, he? So singt, wenn euch eine Milchsuppe lieb ist! Nichts gibt's umsonst da oben!"

Gelächter und Gefopp unterbrach den Gesang, so dass sich auch Vater Rolly zeigte, während der erwachte Bube durch einen Spalt staunend das nächtliche Treiben beobachtete, das seinem guten Freund gefallen musste. So heiter und froh hatte er ihn noch nie gesehen wie jetzt, da er den Wirt machte und irdene Teller und hölzerne Löffel heraustrug, zur heissen Milchsuppe aufmunterte, die seine Schwester und Züseli Sunnmatter servierten.

Da wurde letztere am Arm gezupft. Ihr junger, noch schulpflichtiger Bruder stand breitspurig, lachend da: „Ja gäll! Nun hat mich Vater doch auf unsre Wytenalp gelassen, nicht nur dich, Züsi!"

Sie nickte ihm zu: „'s ist recht, Hansueli. Aber sei brav, gäll! Iss nun die Suppe. Etwas Warmes tut auch dir gut."

Das derbe Getue flaute bald ab. Müde vom Aufstieg wie von der vorausgegangenen Arbeitswoche suchten die Burschen bald das ihnen zugewiesene Heulager auf, um am frühen Morgen das Wytenalphorn zu besteigen, den Sonnenaufgang von dort her bewundern zu können.

Auch Fritz war bei der kleinen Schar, die sich vom Sattel heraufwärts bewegte, bevor die ersten Strahlen den Morgenhimmel überzogen, da der Vater seine Pflichten übernommen hatte. Andächtig schauten alle, auch Gritli und Züseli, in die Pracht des Sonnenaufganges, in die hehre, schimmernde Bergwelt, die der Herrgott mit so viel Schönheit ausgestattet.

Stumm stiegen sie wieder hinab, pflückten späte Alpenrosen am Hang unter dem Sattel, während unten auf der Weide das Vieh, vom Herdenglockenklang umtönt, sich weidend und rupfend zerstreute.

Züseli sah eine Mädchengestalt einem Pfad nachgehen: wies daraufhin gegen Fritz, und erleichtert nickte dieser. „Marei. Sie bleibt drüben bis zum Abend. So merkt keiner..."

Ohrenkacheln und Milchhafen standen neben Brot, Käse und Butter auf dem langen Tisch im Freien, als die Ersten herunterkamen. Sie wehrten: „So ist's nicht gemeint! Schmarotzer sind wir doch nicht!" Aber sie hockten doch dazu und schenkten sich ein. Dann aber legten sie sich wieder aufs Heu, während einige Unentwegte dem Vieh nachgingen, es zu mustern und zu kritisieren im wohligen Gefühl, einen schönen Tag zu geniessen, einen Tag, der aus der Reihe der andern voller Glanz hervorstehen würde.

Fritz Rolly beobachtete mehr als er wollte, das Tun und Lassen des jungen, mitten im Flegelalter stehenden Hansueli Sunnmatter, der gar nicht zu seiner gesitteten, harmlos lustigen Schwester zu passen schien und dachte dabei: „Mein Trost, wie kann man so grob und ungatlich reden, wenn man ein Züseli als Schwester, einen Vater wie Ruedi Sunnmatter hat, den man überall achtet! Tut, als ob die

Alle Uhren Kornhausplatz 11 J. L. WYSS Alle Reparaturen vis-à-vis Kornhauskeller

Die Mohnblume

Walter Dietiker

Des Menschen herber Wille geht nach Brot:
Der Mohn im Korn darf nur verborgen blühen.
So will es hartes menschliches Gebot,
Des Menschen Herz ward stumpf im Kampf und Mühen.

Die schweren Ähren aber sind so gut,
Sie wissen manches liebe Wort zu sagen —
Gern schaut auf Schönheit und auf Blumengut,
Wem es beschieden, wahre Frucht zu tragen.

ganze Welt sein wäre, nicht nur die Wytenalp. Der muss sich ändern, wenn ich unter ihm Hirte sein wollte! Aber er ist jung, kann und muss sich ändern. Man merkt, dass sich Züseli seinetwegen geniert... Hoppla, Hansueli!" rief er plötzlich scharf gegen die Weide zu, wo sein ein Gusti striegelnder Hüterbub hinterrucks vom vielleicht wenig ältern, aber stärkern, fester gebauten jungen Sunnmatter überfallen worden war. Mit grossen Schritten eilte er hinüber, wo das erschreckte Tier einen Seitensprung genommen hatte, sein Schützling aber bewusstlos lag, während Hansueli achselzuckend daneben stand und murrte, obschon ihm bang zumute war: „Der hat kein Mark in den Knochen! Ich machte ja nur Spass."

Da schlug Ulysse seine dunkeln, grossen Augen auf, sah in das besorgte Antlitz seines Freundes und fragte: „Comment? où est-il, ce garçon?"

„Der rührt dich nicht mehr an!" stiess der Senne grimmig hervor. „Wo tut's weh? Aha, bist auf einen Stein gefallen? Eine leichte Schramme, weiter nichts. Ulysse, der junge Sunnmatter wollte nur spassen...", sagte er beruhigend. „Dort geht er, wie das schlechte Gewissen. Musst freundlich sein mit ihm, gäll, mit Hansueli Sunnmatter."

„Matter? Matter?" fragte das Hirtlein, sich das auf die Stirn gefallene dunkle Haar zurückstreichend. „Fritz... Matter, Elisabeth Matter, oui, Elisabeth Matter Grandmaman... Gro... Grossmutter auf Wytenalp. Papa m'a dit."

Unumstösslich wie immer klang das: „Papa m'a dit!" aus dem Bubenmund, so dass sich der Hirte fragte, ob wirklich wahr sein könnte, was Ulysse redete? Dann... müsste dieser Streithahn Hansueli Vetter sein, Vetter des namenlosen Buben, den er im Uebermut niedergeschlagen? Dann... war die Züseli spontan entgegengebrachte Sympathie begreiflich, denn... Elisabeth Matter sollte Christen Sunnmatters erste Frau geheissen haben, hatte Lichtenabänz bei seinem ersten und einzigen Besuch hier, als er, Fritz, noch nichts vom Buben da gewusst, berichtet.

Er hatte keine Zeit mehr zum Sinnen und Wärweisen, denn von der Hütte her, wo man den Vorgang nicht beachtet hatte, rief man nach ihm. Ulysse blieb, auf einem Stein sitzend, und grübelte vor sich hin, ohne zu beachten, dass die grosse Gesellschaft sich zum Mittagstisch setzte. Da bemerkte ihn Züseli, das seinem Bruder befahl, das Hirtenbüblein zu holen. Unwirsch wies Hansueli ab: „Der soll selbst kommen, wenn er Hunger hat."

Das Mädchen besann sich einen Augenblick, lief dann selbst hin, berührte den in sich versunkenen Buben und sagte weich: „Komm zum Essen. Wer so brav gewerkt hat, muss auch am Sonntagessen beim Tisch sein, komm!"

Gehorsam folgte der Junge, wusch sich beim Brunnen Füsse, Hände und Gesicht und setzte sich dann neben die grosse Tochter, die für ihn mütterlich sorgte, ohne bemerken zu woll n, dass ihr störrischer Bruder missgünstig hinübersah. Ulysse aber wagte fast nicht zu essen im fremden Kreis, in dem es geräuschvoll zuging, wo so ganz anders geredet wurde, als man es auf der Wytenalp gewohnt war, seit er da war. Sein Freund und Beschützer aber musste sich wohl befinden. Er lachte und gab Scherzworte zurück, ass dazu, mehr, als ihn Ulysse je hatte essen sehen.

Endlich stand man auf, sprach von Schwingen und Ringen, lockerte die Glieder und begann spassend und föppelnd einen Gegner in den Ring herauszulocken, während die Töchter Ordnung schafften in der Küche und Nidel schwangen für später.

Ulysse stand abseits. Seine grossen, dunkeln Augen suchten den andern Bub, der im schwarzen, rot eingefassten ärmellosen Sammetkittel, den Zwilchhosen und dem kecken Sammetkäppi auf dem blonden Haarschopf, einem Ringen zusah. Da wurde er leise, zaghaft, berührt. Der grosse Junge schaute, unwillig ob der Störung, um und mass sein Gegenüber, das wehleidige Hirtenbüblein, verächtlich: „Lass mich, Dummkopf!"

Dieses aber bot ihm treuherzig seine magere Bubenhand dar, lächelte den Grobian an: „Du Spass, gäll!"

Unwirsch schob ihn Hansueli zurück. Da wurde er selbst von starken Händen umgedreht. Des Sennen Stimme warnte: „Hansueli, nimm die gebotene Friedenshand an, dann ist alles wieder gut. An dir wäre es gewesen..."

„Pah! Frieden mit einem Hüterbuben!" maulte der ungeschlachte Junge unsicher. Da lachte Vater Rolly, der den Vorfall beobachtet hatte, gutgelaunt herüber von der andern Seite des Ringes, wo er als Unparteiischer amtete: „Friede unter Eidgenossen! Hansueli, schlag ein!"

Der zurückgewiesene Bub war still abseits gegangen, und so machte der andere seinem Groll, beschämt worden zu sein, Luft: „Der ein Eidgenosse? Dieser Porzellanengel mit den Mädchenlocken? Alles hat den Narren an ihm gefressen, nur ich nicht!"

Er schwieg. Niemand achtete auf den Sunnmatterbuben. Die Ringergruppe im Ring fesselte alle.

Später wollte auch Hansueli sich messen mit einem der Grossen. Da hänselte ihn Sami: „Du kannst dich ja nicht drehen, Goliath du! Der kleine David dort dreht sich siebenmal, bevor du im Schwung bist! Probier's mit dem!"

Nun war genug Heu ab der Bühne für den Gernegross. „Der muss heute noch weg von meiner Wytenalp, der..." Er konnte nicht weiter reden. Die grosse Schwester verhielt ihm rasch den Mund und bat eindringlich: „Hansueli, nimm dich doch zusammen! Wenn der Vater wüsste..."

Noch einmal sädelten sich die Wytenalpbesucher am gastlichen Tisch. Dann wurde aufgebrochen. Hinter der Hütte trafen sich, wie von ungefähr, Dolf Gilgen und Gritli Rolly. Der Bursche meinte: „Hast heute viel Gescherr gehabt mit uns Uebersühnigen! Kannst froh sein, stillet's bald. Bleibst doch noch da mit dem Vater?"

„Bis morgen abend, wenn die Wäsche, die ich heut abend noch einweiche, gewaschen und getrocknet ist. Mir gefällt's da oben. Und dir?"

(Fortsetzung folgt)

Bärenspiegel

Sagen Sie es Ihren Freunden,
wie gut der Bärenspiegel geworden ist!